

Entomologische Streifungen am Südhang des St. Gotthards : Mitte Juli 1912

Autor(en): **Haas, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen des Entomologen-Vereins Basel und Umgebung**

Band (Jahr): - **(1918)**

Heft 6

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1042077>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.


MITTEILUNGEN
DES ENTOMOLOGEN-VEREINS
Nº 6  BASEL & UMGEBUNG  1918


Entomologische Streifungen am Südhang des St. Gotthards

Mitte Juli 1912.

Reiseskizze von Fr. Haas, Basel;

vorgelesen am 16. Mai 1917 mit Demonstration.

In der Kreisversammlung des Entomologen-Vereins in Basel ist es Sitte geworden über Fang- und Züchtresultate Bericht abzuliegen, daher gestatte mir auch, Ihnen mit meinen entomologischen Erlebnissen, die ich aus meinen Notizen ausgegraben habe, aufzuwarten. Vielleicht wird meine Bekanntgabe den einen oder andern Sammelkollegen anregen, bei Gelegenheit auch jenes Gebiet zu besuchen, und sollte es sich erweisen, dass er mit dem Ergebnis seiner Exkursion zufriedengestellt wird, so hat meine Schilderung ihr Ziel erreicht.

Um Sie nicht lange über die Reise selbst bis nach Airolo zu ermüden, durchfliegen wir mit Sekundenschnelle die Kantone Baselland, Aargau, Luzern und Uri und lassen nach glücklicher Passierung des grossen Gotthard-Tunnels, uns ins reizendgelegene Dörfchen

Airolo (1165^m hoch gelegen) hineinfahren. Bevor ich mit meinen entomologischen Aufzeichnungen beginne, will ich versuchen, Ihnen ein kleines Bild des Gotthardmassivs vor Augen zu führen. Das ganze Gotthardgebiet bildet ein reichgegliederter Gebirgsstock der lepontischen Alpen, der sozusagen als Knotenpunkt des europäischen Alpensystems sich auszeichnet und bereits alle Haupttäler strahlenförmig von sich ausgehen lässt. Auf der Grenze Uri, Graubünden, Tessin und Wallis erhebt er sich, wie eine Klippe im ragenden Meer der Alpen. Die Täler und Taleinschnitte charakterisieren denn auch den plastischen Totaleindruck der Masse, die grösstenteils aus Gneiss, Glimmer und Hornblendeschiefer, in welche besonders im westlichen Teile Massen von Granit eingelagert sind, bestehen. Das ganze Gebirge ist ausserordentlich reich an Mineralien, hauptsächlich in Bergkristallen, wobei einem der Zufall manch schönes Exemplar in die Hand spielen kann, ohne dass man auf direktes Suchen der mannigfach gestalteten, wasserhellen Gesteine ausgeht. Wilde Bergwasser, gespiesen von Gletschern und höher gelegenen Seen, stürzen schäumend die Bergflanke hinunter und wallen oft wie lange schneewisse Schleier zu Tal. — Lenken wir nun unsere Schritte dem Interesse der Entomologie zu.

Der frühe Morgen findet mich ab Airolo bereits auf der Gotthardstrasse. Noch funkeln Milliarden demantener Taütropfen auf

Blüten und Blättern, und ein frisches Morgenlüftchen bewegt die Umgebung. Das wärmespendende Gestirn bleibt meinem Gesichtskreis in dieser Stunde noch verborgen, da ein hoher Berggipfel dasselbe verdeckt, aber im Rücken glänzen, die grossen Schneefelder des Six centrale in majestätischer Pracht. Mein Eilen verlangsamt sich, denn die Natur birgt für mich tausenderlei Geheimnisse die ich ihr abzuläuschen trachte. Ein Parn. apollo macht den Anfang meiner Sammeltätigkeit. Von leisem Winde hin- und hergeschaukelt, haftet er fest auf einer Blume, eine nähere Besichtigung überzeugt mich, ein prächtiges ♂ erbeutet zu haben. Auf einem mächtigen Felsblock, der einst donnernd vom Grot sich losgelöst haben mochte und nun eine kleine Welt für sich bildet, finde ich, meinen Blicken kaum traüend, frischgeschlüpfte Zygaena hedisari, wovon einige mit noch nicht ganz entwickelten Flügeln und zwar in Anzahl. Dieselben sind bedeutend grösser, als meine Exemplare aus Graubünden, auch sind einige Falter darunter, bei denen die roten Flecken der Oberflügel nicht gelb inrandet sind. Da es das erste Mal war, dass mir diese schöne Zygaene begegnete, nehme ich eine reiche Ernte vor und bügsiere gegen 15 Stück in meinen Behälter. Links und rechts der Strasse sind in Felstrümmern anmütig die schönsten Alpenblumen zu finden, die unsere Insektenwelt mit ihrer Fülle von Nektar mächtig anziehen. Sie verfehlen nicht, mir eben das

zu bieten, was ich suche. Auf Scabiosen, Glockenblumen, Disteln, Alpen-
 gänseblumen, die einem schon vom Weitem entgegenleuchten, nebst mir
 leider unbekanntem Alpenblumen, rühen mit ausgebreiteten Flügeln
Melanargia galathea, sehr schwarz gezeichnet, etwas kleinere Form
 aufweisende Exemplare zu Distenden, Flecken weiss, nicht gelblich
 darin gesellen sich Pieris rapae, colias hyale, edisa, Polygania
e albium, doch ohne weitere Abweichungen, von Melitaen phoebe,
cinxia, und didyma, ebenso von Argynnis naphia, ab. rapae,
 ferner sammeln sich Arg. pales neben der Abvaration archsilache, die
 auch zahlreicher vertreten ist, als die Stammform und niobe var.
eris, von Crepia: ligea, var. adyte, melampus, sowie Parn. apollo,
 die das Bild des rastlosen Lebens dieser hübschen Schöpfungen ver-
 vollständigen. Nachdem ich mich mit allem Notwendigen handlich
 eingerichtet habe, würde eine Anzahl der schönsten eingedühtet. Mitt-
 lernweile hat sich die Sonne auch hinter dem mir anfragenden Berg-
 kegel hervorgearbeitet und schickt mir in verschwenderischer Weise
 ihre Wärme zu. Doch gerade das belebt die Falterwelt und in nie ge-
 schänkter Menge überschwärmen die Schmetterlinge die Halden und
 Abhänge, sodass manchmal die Wahl schwer fällt, was ich mir an-
 eignen will. Da ich mir eigentlich vornehme, eine ordentliche Anzahl
 der in Masse fliegenden Parn. apollo mitzunehmen, richte ich haupt-
 sächlich mein Augenmerk auf diese. Die ziemlich steile Alp links der
 Strasse scheint mir für mein Vorhaben günstig, und wenn auch

mühsam und beschwerlich, so war diese Kleisteri doch belohnt worden durch tadellose Exemplare. Die Grundfarbe dieser Parn. apollo ist entgegen der missigen Furaform nicht milchweiss, sondern grauweiss, hat intensivere graue Zeichnungen, manentlich in den Unterflügeln und die zum Teil sehr grossen roten Ocellen der ♀♀ sind vielfach umgekernt, hiervon besitze einige Prachtexemplare. Gleichzeitig treten auf den Unterflügeln die roten Hostalflecken hervor. Einen hübschen Anblick bieten die flüchtigen Chrysophanus virgatae, die zu vielen Hunderten von Blüme zu Blüme fliegen und mir gegen 40 Stück meine Sammlung zieren. Die ♀♀ sind momentan viel seltener vertreten als die ♂♂, doch durch eusige Arbeit ich 10 Exemplare erhasche. Die ♀♀ sollen etwas später als die ♂♂ auch in Anzahl vorhanden sein. In eine kleine Tannenwaldlichtung tretend, erblicke ich ein altersgeschwärztes Viehhüttchen, die Insassen desselben haben sich an den saftigen Alpenkräutern auf den Weidhängen, während wir an der Westseite der Hütte ein Spanner Ortholitha bipunctaria nicht entgeht. Doch die Flora bietet nicht mehr dasselbe bunte Bild wie unten, da zu viel Steingröll herumliegt, und nach einer gemüssreichen Stunde wird meine beschauliche Versinkenheit unterbrochen durch die Ankunft eines Italiener, der nach dem Horden rüstet und mich aus meinen Träumen aufweckt. In raschem Laufe durchmesse ich die circa 300 M. Höhen - differenz, im kurz darauf wieder auf der Gotthardstrasse weiterzu-

pilgern. Als neu erscheinen 2 ballimorpha dominula, wovon ein ♀ sich in meinem Netz verfang. Da ich noch ungewiss bin, wie lange ich meine Sammeltätigkeit ausdehnen kann und in Anbetracht des prachtvollen Falters aus dieser Gegend entschlüsse ich mich, denselben meiner Sammlung einzuverleiben. Immer nach Süden lenkend, gegen Piotta zu, passiere ich eine steinerne Brücke, die den Ticino überspannt. Zur Rechten lehnt sich an die grotesken Felsen ein Bahnhofsgebäude, während linker Hand sich eine grössere Rasenfläche, kurz vor eben erwähntem Orte, die durch ein Nebenflüsschen des Ticino gekreuzt wird, ausbreitet. Auch diese wird nach Faltern abgesehen und bringt mir einige neuer, jedoch nicht unbekanntem Arten; darunter sind aufzuzählen: Argynnis amathusia, prachtvolle Exemplare, Lycæna semiargis in beiden Geschlechtern, ♂♂ vorherrschend, Lyc. coridon und hylas, sowie argis, stark schwarz geänderte ♂♂, Lyc. icarus, ein ♂ bei welchem auf den Ober- und Unterflügeln die gelben und blauen Punkte ganz fehlen, des gleichen frischen Melithaea parthenia, athalia, phoebe in hübschen Zeichnungen und wieder eine Anzahl Parn. apollo ihr Leben. Eine Distelblüte nimmt meine Aufmerksamkeit besonders in Anspruch, und näher tretend, gewahre ich ein frischgeschlüpftes schönes ♂ letztgenannten Falters, das sich mit einer alten abgewaschenen Tante seines gleichen verbunden hat. Das ♂ befindet sich in meinem Kasten, während

das ♀ lebend in eine Tüte nebst einer Blüte verpackt wird, voraussetzend, Eier zu erhalten. Meine Calculation war richtig, denn bei gelegentlicher Revision meiner Sachen zu Hause fand ich gegen 15 Eier, die ich sorgsam beiseite legte. Auf Befragen eines alten Entomologen erhielt ich die bestimmte Antwort, die Eier würden überwintern, weshalb ich diese kalt stellte. Nach Verlauf einiger Monate, es dürfte inzwischen bereits Mitte Herbst geworden sein, erfahre ich zu meinem höchsten Erstaunen, dass die Eier geschlüpft waren, und zwar sämtliche. Die kleinen schwarzen Ränzchen waren längst tot und als ich bei Gelegenheit den Bekannten davon unterrichtete, war er verlegen, mir aber war es zur Lehre geworden, mich in solchen Angelegenheiten nicht nur von einer Seite unterrichten zu lassen. Auf der Wiese linker Seite, einige 100 M. vor Piotta, wächst die Wolfsmilch massenhaft und nach intensivem Suchen finde ich auch eine Raupе von Deilephila eipharbiae, ein weiteres Absuchen war aber völlig ergebnislos. Im Mai 1913 entwickelte sich der Falter, dessen Oberflügel ziemlich stark gesprenkelt sind, der Falter selbst ist eher klein. In dem anmutigen Dörfchen Piotta ist es verhältnismässig still; nach einer kurzen Pause, bei welcher ich mir einen Imbiss und die unvermeidliche Brissago köstlich münden liess, wandere ich weiter. Die

Gebirgswelt hält sich links mehr im Hintergrund, während rechts die Strasse sich ganz nahe an die Gotthardlinie anschmiegt. Zu beiden Seiten wieder die mannigfache Blumenwelt wie bei Airolo, auf der ich namentlich die *Zygæna major*, eine grosse Form von *Lonicera*, in Anzahl vorfinde. *Argynnis aglaia*, in prächtigen Stücken, ferner *Arg. niobe* var. *eris* in dunklen und feurigen Exemplaren, *Aphantopus lycaon* ♂ und ♀, letztere scheinen seltener zu sein und wieder *Chrys. virgaurea* imflattern in Menge die Blüten. Unerwartet rasch steht das Dörfchen Ambri vor mir, aber auch die Zeit war schneller als gewünscht vorge-rückt und mahnt zur Rückkehr. Mein Tageswerk scheint zum Abschluss gekommen zu sein. Zur Umkehr gerüstet, schreite ich leichten Fusses Piotta zu, die Falterwelt hat sich schon merklich zurückgezogen und hält meine Schritte nicht länger auf, liegt doch noch ein Rückweg von 1½ Stunde vor mir. In meinen Gedanken versinken denke ich an die schöne Ausbeute und nicht zuletzt an meine Lieben zu Hause, ihnen im Stillen herzliche Grüsse zusendend. Piotta wird erreicht und nach ungefähr 10 Minuten passiere ich die gleiche Brücke, die mich am Morgen schon hinüber trug. Grössere Felsblöcke erinnern an die Nähe von Airolo, doch kann ich nicht widerstehen, noch einige verspätete *Zygænen* einzuschachteln, worunter sich *Lonicerae*, *transalpina*,

purpuralis und major befinden. Ich durchquere die Gotthardlinie, die das Ende des Dorfes streift, und fröhlich, aber auch sehnd, gewinne ich die ersten Häuser genannten Ortes. Mein Gastgeber bewirbt mich aufs Freundlichste und nimmt regen Anteil an meinen Erzählungen. Das menschliche Bedürfnis nach Ruhe meldet sich zu wiederholten Malen, und, um wieder frisch und munter an's nächste Tageswerk gehen zu können, suche ich meine Ruhestätte auf, nicht ohne vorerst meinen hübschen Alpenstrauß noch gepflegt zu haben. Als Nachtrag möchte ich noch bemerken, dass rechts oberhalb Airolo, also jenseits des Ticino die Abhänge mit Heidelbeerbüschen dicht besetzt sind und muss nach meiner Voraussetzung auch *bolias palens* vorkommen, es war mir aber nicht vergönnt, mich selbst davon überzeugen zu können.

Tiefer Friede liegt in kühlender Frische, als ich mich diesmal dem Val Piora zuwende. Ich wähle den Aufstieg von Airolo aus über Madrano und Burgnasco. Das Tal selbst ist unschwer zu erreichen, bietet eine Fülle der prächtigsten Alpenflora, die ich bis dahin nicht gekannt hatte. Schon früh Morgens beginnt es in der Insektenwelt lebendig zu werden, was mir in ausgiebigster Weise die Gelegenheit gibt, die schönen Parnassier zu beobachten. Auch aus dieser Gegend sind einige Stücke mein

Eigentum geworden, denn diese sind in grosser Anzahl vorhanden. Mitunter nehmen auch andere Falter ihren Weg in meine Sammelbüchse, hauptsächlich die überaus schönen *Chrys. nigroaurea* sowie *Coenonympha arcania*. Auf ziemlich hohem, mit vielen windervollen Blüten bewachsenen Bord, belüftet sich ein ♂ der var. *gardiis*, dem ich mit vieler Mühe nachstelle und endlich ins Netz bekomme. Von Lycaenen sind, soviel ich selbst beobachten kann nur wenige Arten vorhanden, dafür finde ich aber eine bessere Art darunter, nämlich *arion*. Die gefangenen Exemplare sind dunkel schwarz, der blaue Schimmer ist bei 2 Faltern durch das Schwarze fast verdrängt. *Crepia ligea* und *melampus* sind Arten ziemlich häufig auf Blüten, und *Pararge maera* fliegt an den von der Sonne stark beschienenen Felsen. Beim Absuchen meiner Umgebung, werden 2 Exemplare des schönen Spinnerehens *Acidalia trilineata* und *flavolaria* erbeutet, zugleich entging *Phasione dathrata* und *bindaria aptata* meinem begläsernten Blicken nicht. Eine Menge Lycaenen bewegen sich in frohem Liebesweben um die Blüten und sammle ich eine Anzahl *filipendulae*, *lonicerae* und einige *Fno statices* in bläulichem Kleide. Verschiedene Coleopteren durchschwirren die Luft, kosen Blüme um Blüme und feiern ihren Hochzeitsdag. O, ihr fröhlichen Geschöpfe, wie ist euch so vieles gegeben, wovon der Mensch in

seinem hastigen Leben nicht die leiseste Spur davon zu genießen bekommt. Nicht mir ein Bewunderer löst sich beim Anblick solcher Fröhlichkeit und Eintracht aus, sondern ein leises Schändern durchlebt einem, wenn die Gewissheit auf solche krasse Unterschiede stösst, wie gegenwärtig. Doch, lassen wir das Philosophisieren und kehren wir zurück zur Arbeit. Die Zeit lässt mir eine grössere Ruhepause machen, die ich zum Nadeln und Bindfäden verwende. Mit sichtlicher Freude streife ich alles Bedrückende von mir ab und lege mich aufs weiche Moos, die Blicke gegen die reich vergliederten Gipfel und das tiefblaue Firmament kehrend. Mein gestärkt werde ich mich durch die wirr durcheinander gewürfelten, moosgepolsterten Felskrümmer, die zum Teil mit blühenden Alpenrosen übersät sind und eine höchst willkommene Gelegenheit bieten, meine Lieben mit einem Alpengrüsschen zu überraschen. Wieder die gleiche Fauna, die mich vor einigen Stunden erfreut hat und wemgleich auch nichts Neues in meinem Bereich kam, so kann ich mich doch zufrieden geben mit dem, was mir der schöne Tag zuwandte. Gegen 5 Uhr abends befinde ich mich bereits in meinem Absteigequartier, um die nötigen Auffrischungsarbeiten vorzunehmen. Leider kann ich dem Nachtfang nicht obliegen, da kein Gefährte mir zur Seite steht und das Lämpeln und Hödern bei Nacht in der unbekanntesten Gegend etwas riskant

wäre, doch muss allem Anschein nach auch bei diesen Fangmetho-
den reiche Ausbeute vorhanden sein, namentlich in Bülen und
Spannern. Dafür werde ich aber durch folgendes Manöver reich-
lich entschädigt, selbstredend nur im Sinne eines grossartigen
Schauspiels. Am Ausgange des Dorfes Airols liegt rechter Hand
der Friedhof, der durch 2 mächtige Pappeln beim Eingang flank-
tiert ist. Diese scheinen in einem wahren Schneegestöber zu stehen,
was auf mich mächtig einwirkt. Und was waren das für Schnee-
flöckchen? Tausende Spilpnotia salicis umflattern Bäume und
Umgebung und setzen sich, hin und wieder ausruhend, auf
Sträucher und Pflanzen nieder. Meinem Giftglase fallen dann
auch eine Anzahl zum Opfer, die jetzt in meinem Sammelkasten
als Erinnerung an froh verlebte Wandertage aufbewahrt sind.
Nehet unten im Tal die Dämmerung ein, das geisthafte dunkle
Blau, so glimmt noch zuletzt auf den höchsten Bergspitzen
der funkelnde Purpurstrahl der untergehenden Sonne - ein
prächtiger, überwältigender Anblick, den mir, als kleines Wesen,
die Natur vor Augen führt. All die schönen Stunden, die mir
dieser unvergleichliche Tag brachte, liess ich im Traume nochmals
Revue passieren. -

Am nächsten Morgen verhängt leider ein grauer Schleier
den landschaftlichen Reiz, ich bin daher bald im Klaren, was

daraus entssehen wird. Ich parlamentiere mit meinem Gastwirt über eine zu unternehmende Tour, der mir aber nicht gerade günstiges Wetter in Aussicht stellt, indem Regen im Anzug sei. Unwillkürlich kommen mir die Worte in Schillers Wilhelm Tell in Erinnerung, wo es heisst: „s'kommt Regen Fährmann, zieh' die Kläue ein, - und kalt her bläst es aus dem Wetterloch.“ Es mag kurz vor der neunten Morgenstunde gewesen sein, als die ersten Donnerschläge aus dem Berner Oberland vernehmbar werden, wenn auch vorerst nur mit gedämpfter Gewalt. Aber die Anzeichen sind so deutlich, dass diese Gegend auch ihren Teil abkriegen wird, dass an eine Exkursion nicht zu denken ist. Graue, langgezogene Nebelfetzen huschen mit unheimlicher Schnelle in die ruckigen, verwetterten Gipfel und immer deutlicher grollt der Donner herüber. Man muss die Ehrlichkeit jener Leute bewundern, die nicht aus Geschäftskniffen ihre Gäste zu überreden suchen, sondern einem die richtige Situation vor Augen führen. Nach dem Dafürhalten des Wirtes soll nasse Witterung eintreten und nach den Zeitungsberichten, die ich später zu lesen bekam, war seine Prophezeiung in Erfüllung gegangen. Es hat somit keinen Zweck, länger dort zu verweilen, weshalb ich, wenn auch nicht in rosigerster Stimmung, abreise. Die Station Göschenen wird nach 20 Minuten finsterner Fahrt erreicht und eröffnet mir die Tageshelle

jenseits des Gotthards das prächtigste Wetter. Also schnell aus dem, mit Kohlendioxid angefüllten Wagen, und hinaus in die frische Luft. Mein Vorhaben ist rasch gefasst, auch diese Gegend entomologisch abzusuchen. Ich nehme Richtung Wassen. Unterhalb Göschenen stelle ich die ersten Falter, und zwar *Oederia atrata* in grosser Anzahl. Ein Dutzend mochten den Weg ins Netz gefunden haben. Die Landstrasse zieht sich ganz nahe der Reuss entlang, die weiss schäumend und rasend sich über Felsblöcke, die ganz glatt gewaschen sind, ergiesst. Des Weitern bieten eine *Lithosia sorocula* und halbwegs Wassen 2 Exemplare von *Androsa aurita* und *blegane luteria* willkommene Abwechslung. In einer tiefen Lawinennrinne, die spärlich mit Blumen und Moos bewachsen ist, aber viel Geröll aufweist, zwischen dem vereinzelt blühende Sträucher sich befinden, sammeln im Sommerglanz in Anzahl *Orebrüen*, wovon ich einige *melampyris* *ligea* und *seme* mitlaufen lasse. Das Gewitter hat langsam den Höhenring des Gotthard überstiegen und schwere Wolken verfinstern ebenfalls die Landschaft, so dass inplötzlich die Falterwelt sich zurückzieht. Was nun? Kleine Tannenväldchen, unterbrochen von lichten Grasflächen, durchschreitend, stieffe ich der Station Wassen zu mit dem festen Entschluss, keinen Abstecher mehr zu unternehmen, weil solcher aussichtslos zu sein scheint. Durch den Wind hergetragene Tropfen beschleunigen meine bis dahin

nicht übereilten Schritte, doch bricht abwechselnd die liebe Sonne durch das schwarze Gewölk und auf Flimmlänge ist auch die kleine Welt in Bewegung. In nächster Nähe des Bahnhofes Massen bemerke ich auf blühenden Sträuchern einige ruhende Apollon, die im Gegensatz zu den Exemplaren im Airolo bedeutend kleiner sind, weshalb ich von diesen auch einige einschachte. Mit fürchtbarer Gewalt dringt das Wetter herein, doch kann es meiner Persönlichkeit nichts mehr anhaben, ich habe mich im sichern Wagen bereits verstant. Mich gemüthlich hinstreckend, versinke ich in den Gedanken:
„So leb' denn wohl, du liebgewonnener Süden,
und - auf Wiedersehn!“
